

RUNDBRIEF AUS SANTA MARIA CAHABON, GUATEMALA
Stiftung „Fray Domingo de Vico“ Cahabon, Guatemala
Dezember 2018

Kleine fruchtbare Fussspuren von Ewigkeit zu Ewigkeit



Liebe Freundinnen, liebe Freunde

Sie war nicht länger als 20 Minuten auf dem schwarzen Strand des Pazifik. Nur die Sterne und wir waren Zeugen. 50 Meter entfernt donnerte das Meer. Windstill. Die See ruhig. Und doch überschlugen sich 2 Meter hohe Wellen am Strand. Das grösste Meer, offen vor uns, Kilometer tief fällt es in den Graben, der sich vor der Pazifikküste Amerikas auftut. Ein eindrückliches Meer. Aus diesem Meer ist sie aufgetaucht. An den Ort zurückkehrt an dem sie Jahre zuvor aus dem Ei geschlüpft war. Dazwischen ist sie Hunderte, ja Tausende von Kilometern gereist. Hat das Meer durchpflügt mit grossen, flossenartigen Vorderarmen. Fand die Orientierung. Fand an den Ursprung zurück: Ein Wunder der Natur.

Im Licht der Taschenlampe die Spuren im Sand. Nur die Spuren waren übrig gelieben als die Meerschilddrüse sich wieder in die Brandung der Wellen warf und der weisse Schaum des Wassers sie in sekundenschnelle verschluckte. Sie war in die geheimnisvollen Weiten und Tiefen des pazifischen Ozeans zurückgekehrt. In tiefe Dunkelheit. Und doch findet sie den Weg. Auch am Ort,

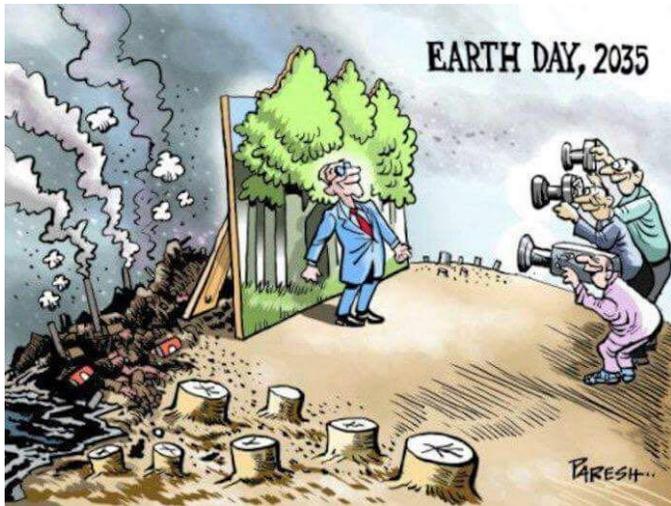
wo sie die Eier vergraben hatte, waren Spuren zu sehen. Sorgsam hatte sie sie vergraben, zugedeckt und den Sand platt gedrückt mit ihrem schweren Leib und Panzer. Am Morgen ist nichts mehr zu sehen. Die Spuren Richtung Wasser von den Wellen verschluckt. Der Ort, wo die Eier lagen, veweht. Nichts weist mehr auf den ausserordentlich kurzen und wichtigen fruchtbaren Besuch der Schildkröte hin.



Dieses Ereignis hat unsere Einkehrtage in Monterrico am Pazifik bereichert und beglückt. Leichtfüssig kamen alle Brüder und Kandidaten unserer Gemeinschaft ans Meer gesprungen, als sie von der Präsenz der laichenden Schildkröte hörten. Das für unsere Q'eqchi'-Bauern so typische Strahlen, die Freude angesichts wildlebender Tiere verzückte und verzauberte die Gesichter. Die innere Verbundenheit mit der Natur und besonders mit den Tieren ist stark verwurzelt. Und die Tiere sind in ihrer Kultur immer Botschafter. Und so war und ist auch diese Schildkröte eine Botschafterin. Voluntärinnen am Strand sagten uns am nächsten Tag, sie hätten in 3 Monaten Freiwilligenarbeit keine einzige laichende Schildkröte gesehen. Und wir sind beinahe über das Tier gestolpert. Was sagt uns dieses Tier? Was hat es uns hinterlassen?

Ein Sinnbild unseres Lebens: Nach ihrem kurzen Besuch an Land schwimmt sie wieder mindestens ein Jahr in den schaurigen Tiefen des Ozeans. Es ist, wie wenn sie für einen Augenblick aus der Ewigkeit auftaucht, um gleich wieder abzutauchen: Bild unseres eigenen Lebens angesichts der Unendlichkeit Gottes, des Universums, der Weite von Zeit und Raum. Nur einen Augenblick tauchen wir auf, um dann wieder zu verschwinden. Doch wer würde dies erwarten? In diesen Weiten und Tiefen findet sich unsere Schildkröte zurecht. Sie findet ihren Weg. Sie «wohnt» dort und findet den Weg auf eine Weise, wie wir uns dies ganz einfach nicht vorstellen können. Ein tröstendes Bild, wenn ich an unsere Sterblichkeit und Endlichkeit denke. Der Weg der Schildkröte weist auf Dimensionen des Lebens und jenseits der Lebens hin, die wir uns einfach nicht vorstellen können, die furchteinflössend sind. Und doch sind sie erfüllt mit erstaunlichen Formen des Lebens.

Zum Fussabdruck: Seit ein paar Jahren begann man von den «Fussabdrücken» zu sprechen, die wir auf der Erde hinterlassen. Dabei wird vor allem an den CO₂-Ausstoss gedacht für den wir durch unseren Lebensstil verantwortlich sind. Der Fussabdruck der Schildkröte hat uns sehr nachdenklich gestimmt. Auch dies ein Sinnbild für unser Leben. Unsere «Fussabdrücke» in unserem gemeinsamen Haus Mutter Erde (Papst Franziskus) werden nicht mehr von der nächsten Welle einfach weggewischt werden. Es sind längst nicht mehr die Abdrücke nackter Füße auf dem Sand. Schon in den 70-er Jahren sprachen unsere LehrerInnen vom Konsumismus. Aber wer hätte sich vorstellen können, dass die weltweite Produktion von Konsumgütern technologischer Art im heutigen Masse derart zunehmen wird? Als ich vor 25 Jahren hier in Guatemala meine Arbeit begann, gab es 700'000 Autos, heute sind es 3,500,000. Es gab noch kein Handy und auch keine Computer. Heute gibt es Millionen von Handys und Computer. Kann sich jemand vorstellen, dass täglich um die 90 Millionen Ölfässer ans Tageslicht befördert werden, dass es sich dabei um fossiles Material handelt, das vor Millionen Jahren entstanden ist und das immer noch genügend vorhanden ist, um die Weltwirtschaft in Schwung zu halten?



Wirtschaft muss wachsen. Sonst sind die Arbeitsplätze bedroht. Schwinden Arbeitsplätze kommt die politische Oligarchie unter Druck. Sie verliert nicht nur an Glaubwürdigkeit und damit Stimmen, sondern auch ihre Geschäfte leiden. Es darf also nicht verwundern, wenn Demagogen das Ruder übernehmen und Töne anschlagen, die bereits tot gesagt wurden: sexistisch, rassistisch, xenophob und gegen Ökologie. Und sie werden demokratisch gewählt: Trump, Bolsonaro, Erdogan, Putin und wie sie alle heissen. Die Achillesferse ist das Konsumverhalten. Stagniert die Wirtschaft werden die Leute nervös. Nationalsozialismus und faschistoides Verhalten werden wieder salonfähig.

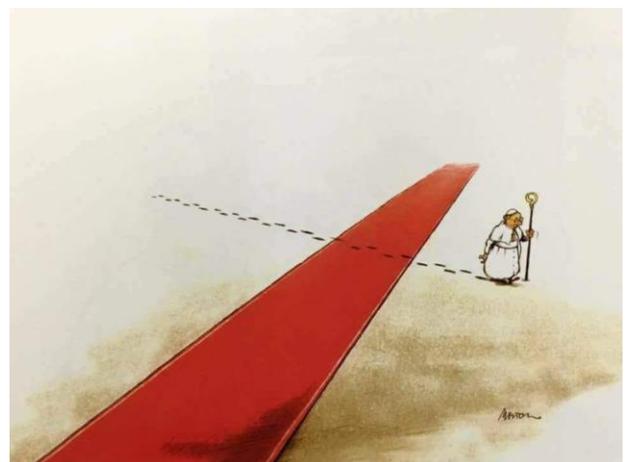
Besseres Leben wäre dementsprechend also identisch mit mehr kaufen, mehr konsumieren, in der Stadt leben, Fast-Food essen, über alle Möglichkeiten der Kommunikation verfügen und in der Welt rumreisen. Unweigerlich sind unsere Fussabdrücke gewaltig und werden weiter zunehmen.

Optimisten erwarten, dass die technologische Entwicklung es schaffen wird, Wirtschaft «ergrünen» zu lassen: erneuerbare, sogenannte saubere Energien, urbane Landwirtschaft etc. Aber diese Erwartung steht nicht auf gesicherten Fundamenten, denn der Kosten-Nutzen-Faktor muss unter dem Strich stimmen und schnell. Sollten Arbeitsplätze und Konsumverhalten gefährdet werden: Sieg Heil den Demagogen! Und bereits sind schwere Zeiten angebrochen: Weltweit werden Menschenrechtsaktivisten, Verteidiger der Natur und der einheimischen Völker verfolgt, kriminalisiert und ermordet. Sie stehen der rassanten Entwicklung, dem Geschäft und dem Raub an Mutter Erde im Weg.

Am 9. November wurde hier bei uns in Coban der Umweltaktivist und Leader des Q'eqchi'-Volkes von einem korrupten Richter zu mehr als 7 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte gute Verteidiger. Und doch. Sein Verbrechen war Leader seines Volkes zu sein. Ohnmächtig stehen wir daneben. Da sind grössere Interessen im Spiel.

Andere vertreten die Meinung, dass alle Menschen den Gürtel ein Loch enger schnallen sollten. Keine schlechte Idee angesichts der Tatsache, dass die Dickleibigkeit aufgrund ungesunden Ernährungsverhaltens in der urbanen Mittelschicht exponentiell zugenommen hat – um das Bild wörtlich zu halten. Aber auch dies ist eine Illusion. Nur Menschen mit einem hohen Niveau an spirituellem, sozialen und politischen Bewusstsein werden bereit sein, ihr Lebensverhalten zu revidieren und gemässigt zu leben.

Ein Auto, eigenes Haus mit allen technischen Hilfsmitteln, mediale Kommunikation, Mobilität und dies alles in einem urbanen Umfeld – dies ist das gängige Bild dessen, was unter «Entwicklung»



verstanden wird und dies wünschen sich die meisten Menschen. Verständlich! Doch wenigstens sind sich die meisten Forscher wenigstens darüber einig, dass die Ressourcen unseres Planeten für mittlerweile 8 Milliarden Menschen nicht mithalten werden

Prognosen in Guatemala sehen für das Jahr 2040 voraus, dass nur noch etwa 15% der Menschen von der Landwirtschaft leben werden. In hoch industrialisierten Ländern wie der Schweiz sind es vielleicht 3%. Viele internationale Organisationen – an erster Stelle die UNO – haben in den vergangenen Jahren systematisch «Familienlandwirtschaft» als gangbaren Weg für Millionen von Bauern und Bäuerinnen veranschlagt: nachhaltige, würdige, naturverträgliche Produktion und würdiges Leben auf dem Land. Dafür setzen sich unsere klösterliche Brüdergemeinschaft und unsere landwirtschaftlichen Schulen ein. Vor Ort müssen wir aber ansehen, dass Familienlandwirtschaft in den politischen Programmen nicht nur inexistent ist, sondern gar angefeindet wird, da sie sich der ungehemmten Ausbeutung der Böden querstellt. Sie wird so zum Politikum. Die meisten Länder setzen heute auf liberalisierte Wirtschaft: «The show must go on» – Koste es, was es wolle.

Zurück zu unserer Schildkröte: Sie ist weise, beständig, genügsam, geduldig, weiss sich zu schützen, kann warten, harte Schale – weicher Kern, sie kennt ganz alte Wege seit tausenden von Jahren. Sie ist das Vorbild und Symbol der Mönche. Ihr Fussabdruck ist gering, doch hinterlässt viel Frucht.

Wasserkraftwerke, Minen, Monokulturen wie afrikanische Palmen, Bananen und Vieh bedrohen die traditionellen Völker und ihren Lebensstil und ihre Weisheit wie nie zuvor. Ein Klima der Unterdrückung und der Angst macht sich breit. Der Druck nimmt zu. Bisher verschonte und abgelegene Regionen stehen jetzt im Kreuzfeuer der wirtschaftlichen Interessen.



Wir wollen die Schildkröte nachahmen. Sie hat zu uns gesprochen. An Weihnachten denken wir an einen Mann in Palestina, der auch kaum Fussspuren hinterlassen hat: Er hat nichts gebaut, nicht geschrieben, aber seine Botschaft ist klar wie sauberes erfrischendes Wasser. Oft standen und stehen ihr VerkünderInnen dieser Botschaft im Weg und ChristIn sein ist in unseren Breitengraden im Moment nicht gerade attraktiv. Ich möchte Euch von Herzen einladen, erneut dieser Botschaft des Mannes aus Nazareth nachzugehen, ihr auf die Spur zu kommen, den Weg an die Quelle dieser Botschaft zurückzugehen: Klein, unscheinbar, tiefe Worte, mit viel Geduld und Weisheit: Aus der Ewigkeit für die Ewigkeit.

Mit herzlichem Dank für freundschaftliche Verbundenheit im Gebet und alle Formen der Unterstützung.

Christoph Gempp, 12.11.2018

Rundbrief aus Cahabón, Guatemala: Guatemala-Gruppe Uzwil: Spenderkonto: Verein FDV Guatemala, Georg Schmucki, IBAN CH 20819100003841141, Raiffeisenbank Regio Uzwil, PC 90-49 72-7.

